Schriftdeutsch - eine Fremdsprache?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

November/Dezember 1958 14. Jahrgang Nr. 6

Schriftdeutsch — eine Fremdsprache?

In einem Beitrag der „Schweizerischen Lehrerzeitung" ist von der „Tatsache" die Rede gewesen, daß die Schriftsprache für unsere Kinder eine Fremdsprache sei. Am 12. September hat dann ein Einsender in der gleichen Zeitschrift folgendermaßen Stellung genommen:

Hand aufs Herz! Stimmt das? Ist das wirklich so? *D Sunn gaht uf — Die Sonne geht auf* oder *Le soleil se lève* oder *Il sole si alza* oder *The sun rises* —, wird die Schriftsprache vom Kind wirklich als Fremdsprache gelernt? Haben wir uns mit der Redensart von der schriftdeutschen Fremdsprache nicht etwas einflüstern lassen, das in Tat und Wahrheit — eine Lüge ist? Das Schlagwort, Schriftdeutsch sei für uns Deutschschweizer eine Fremdsprache, ist im Zeichen der geistigen Landesverteidigung vor zwanzig Jahren aufgekommen. Man darf sich heute fragen, ob die zugrunde liegende Absicht richtig war. Sollten wir die hohe Form unserer Muttersprache von uns weisen, weil politische Verbrecher im Nachbarland diese Sprache gebraucht und mißbraucht haben? Ist das ein Grund, sich dieses köstlichen Gutes, an dessen Entwicklung auch die deutsche Schweiz bedeutenden Anteil hat, selber zu berauben? Ist ein solches Vorgehen geistige Verteidigung? Und haben etwa unsere Mundarten dadurch gewonnen? Berufene Landsleute, wie Professor K. G. Schmid von der ETH, haben in der Nachkriegszeit unsere kulturelle Lage gründlich dargelegt und der Behauptung, die deutsche Hochsprache sei für uns eine Fremdsprache, ein für allemal den Boden entzogen. Wenn dieses Schlagwort aber in Lehrerkreisen immer noch spukt (Zwischenfrage: Hat ein Lehrer das Recht, eine seelische Verwundung, die er in der Nazizeit empfangen haben

mag, auch seinen heutigen Schülern zuzufügen?), so mögen zwei Gründe dahinterstecken.

1. Manche unter uns glauben in guten Treuen, die sprachliche Lage des Deutschschweizers sei etwas ganz Einmaliges. Nur *er* sei in einer Mundart verwurzelt, die sich in Lautgestalt, Wortschatz und Formenlehre von seiner Schriftsprache stark unterscheide. Das ist ein Irrtum. Wenn an den schweizerdeutschen Mundarten etwas eigenartig und einmalig ist, dann nur die Tatsache, daß unsere Mundart anderswo auf die unteren und ländlichen Volksschichten beschränkt bleibt. Man betrete aber einmal eine Schulstube in Tirol oder an der Waterkant: Das Ringen um die Schriftsprache ist dort ebenso mühsam wie bei uns, der Schritt von der Mundart zur Schriftsprache ist nicht kleiner; ja, das Auseinanderklaffen von Mundart und Schriftsprache erweist sich hier wie dort als eine Stütze für die Mundart und als eine Quelle der Bereicherung für die Schriftsprache. Ein Blick über die Sprachgrenzen wird uns übrigens zeigen, daß zum Beispiel für den Volksschüler in Südfrankreich das Schriftfranzösisch noch viel „fremder" ist als für uns Deutschschweizer das Schriftdeutsche. Schließlich sei noch ein Schulbesuch in der Volksschule eines englischen Hafenviertels empfohlen.

2. Haben wir Lehrer dem Schlagwort etwa darum so willig Gehör geliehen, weil es uns für ungenügende Leistungen unserer Klassen zu entschuldigen scheint? Oder braucht es gar der Lehrer als wohlfeile Beruhigungspille, wenn er spürt, daß ihm selber (wie seinen Schülern) vermehrte Sprachpflege not täte?

Ich gestehe gerne zu, daß Kollege Meyer in seinem trefflichen Beitrag den Ausdruck „Fremdsprache" wohl nur brauchte, um damit zu unterstreichen, daß die Schriftsprache mit aller Sorgfalt und Gründlichkeit einzuführen ist. Es scheint mir aber doch am Platze, daß wir Lehrer das Schlagwort, Schriftdeutsch sei für uns eine Fremdsprache, beiseite legen und vergessen. Wer es braucht, handelt nicht redlich, auch wenn er es „natürlich nicht ganz wörtlich meint".

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?

Goethe